

***Identität nach dem Konflikt:
Zur Rolle von Erinnerung und Stereotypen
in Versöhnungsprozessen***

Internationales interdisziplinäres Symposium

Kooperationsveranstaltung der
VU University of Amsterdam (Freie Universität Amsterdam, VISOR Institute for the Study of Religion, Culture and Religion und Theologische Fakultät) und der
Carl v. Ossietzky Universität Oldenburg (Institut für Evangelische Theologie und Institut für Geschichte (Abteilung Osteuropäische Geschichte))

Zeit: 16.–19. Oktober 2012, Johannes a Lasco Bibliothek Emden

Projektbeschreibung

Das 20. Jahrhundert ragt aus der Erinnerung heraus als Zeitalter der beiden Weltkriege, der Diktaturen, des Genozids am europäischen Judentum, aber gleichzeitig auch als Phase des friedlichen Aufbaus eines geeinten Europas und des Zerfalls ideologischer Herrschaftssysteme. Die Frage nach Schuldanerkennung, Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung trat insbesondere nach 1945 in den Mittelpunkt philosophischer, politischer und gesellschaftlicher Debatten. Versöhnung hat sich während der letzten Jahrzehnte als Bestandteil politischer Rhetorik etabliert. In den sogenannten „transitional societies“ nach politischen Wenden von diktatorischen zu rechtsstaatlichen Gegebenheiten in Europa, aber auch in anderen Kontexten, avancierte die Versöhnung mit der gewaltlastigen, durch Rassismus geprägten und konfliktbeladenen Geschichte zu einer gesellschaftlichen Aufgabe ersten Ranges. „Versöhnung“ ent-

**INSTITUT
für Evangelische Theologie
und Religionspädagogik**

Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek

Systematische Theologie

TELEFON

Sekretariat 0441-798 – 2669

Durchwahl 0441-798-4906

Mobil: 0172-6233773

FAX
(0441) 7 98 – 5833

EMAIL

ulwi@uni-oldenburg.de
Link-Wieczorek@web.de

OLDENBURG

14.05.12

STANSCHRIFT

D-26111 Oldenburg

PAKETANSCHRIFT

Ammerländer Heerstraße 114 - 118

D-26129 Oldenburg

INTERNET

www.uni-oldenburg.de

wickelte sich auch zum zentralen Begriff in der christlichen Ökumene, vor allem nach dem Zusammenbruch kommunistischer Systeme in Mittel- und Osteuropa. Den Gedanken, Erinnerungen heilen zu können („Healing of Memories“), haben dabei vor allem die Kirchen Asiens und Afrikas, aber auch das spektakuläre Projekt der lutherisch-mennonitischen Studienkommission 2010, in den ökumenischen Diskurs eingebracht.¹ Versöhnung durch die Ausbildung einer heilenden Erinnerungskultur wurde aber zunehmend auch als Strategieziel der Politik entdeckt, um in den neu entstandenen Demokratien Integrität und nationale Einheit zu generieren.

Zum Zweck eines funktionalen Erinnerungsprozesses sind in den 1990er Jahren weltweit in rund 40 Ländern Wahrheits- und Versöhnungskommissionen eingesetzt worden. Religionen und allen voran die christlichen Kirchen spielten eine große Rolle bei dieser prozessualen Bewältigung von Schuld und Trauer. „Versöhnung“ durch einen heilsamen Erinnerungsprozess entwickelte sich zu einem Brückenbegriff zwischen Religion und Politik.²

Diese Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, das bis zu seinem Ende von Menschenrechtsverletzungen und Völkermord gekennzeichnet war, haben Versöhnung zu einem stets verfolgten Ziel werden lassen, das im konkreten Fall jedoch selten vollkommen erreicht worden ist. Die schwierige Dynamik und Komplexität von Versöhnungsprozessen steht im Zentrum dieses interdisziplinären Symposiums, in dem es sowohl um innergesellschaftliche Versöhnungspraktiken nach Gewalterfahrungen und massivem Unrecht, z.B. nach der Überwindung von Diktaturen, als auch um Versöhnungsprozesse zwischen unterschiedlichen, meist benachbarten Gesellschaften gehen wird.

Mehrere Forschungsperspektiven werden darin zusammengeführt: die Aufmerksamkeit für deutsch-polnisch-niederländische, europäische und postkoloniale Konfliktgeschichte differenziert sich in historische, sozialwissenschaftliche und theologische bzw. jüdisch-philosophische Zugänge. Ziel ist es, vor dem Hintergrund ausgewählter Konfliktkontexte herauszufinden, inwiefern man von wiederkehrenden Elementen versöhnungsintendierter Neukonstitution einer „Identität nach dem Konflikt“ sprechen kann und inwiefern diese direkt oder indirekt mit religiösen Praktiken und / oder Erfahrungskonzepten verbunden sind. Die in jüngster Zeit entwickelten Konzepte, einen sozialwissenschaftlichen und theologischen Zugang zur Versöhnungsthematik zu verbinden³, sollen in diesem Symposium zugespitzt werden auf die interdisziplinäre Untersuchung der Relevanz von *Erinnerungs(neu)konstitution* in Verbindung mit der Auswirkung und Bearbeitung von *Stereotypen* für Prozesse von Versöhnung sowie der Analyse kultureller und religiöser Fertigkeiten, *Praktiken der Versöhnung*, in Form von Ritualen und Symbolhandlungen. Dabei steht durch die beteiligten Institutionen ein Europa mit Aufmerksamkeit für West- und Ost-Europa einschließlich der kolonialen europäischen Vergangenheit im Zentrum. Damit wird dieses Symposium vor allem durch die Mitwirkung der TheologInnen von der Freien Universität Amsterdam den Kontext Europa ausdrücklich auch in seiner post-kolonialen Identität bedenken.

¹ Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission, Genf 2010; *Fernando Enns*, Heilung der Erinnerungen – befreit zur gemeinsamen Zukunft. Mennoniten im Dialog: Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene, Frankfurt a.M. / Paderborn 2008.

² Vgl. *Gerhard Sauter*, Versöhnung als Thema der Theologie, Gütersloh 1997, 7.

³ *Cilliers Breytenbach*, Versöhnung. Eine Studie zur paulinischen Soteriologie, Neukirchen 1989, *Gerhard Beestermöller / Hans Richard Reuter* (Hg.), Politik der Versöhnung, Stuttgart u.a. 2002, *Ralf K. Wüstenberg*, Die politische Dimension der Versöhnung. Eine theologische Studien zum Umgang mit Schuld nach den Systemumbrüchen in Südafrika und Deutschland, Gütersloh 2004, *Stephanie van de Loo*, Versöhnungsarbeit. Kriterien – theologischer Rahmen – Praxisperspektiven, Stuttgart u.a. 2008, *Daniel Philpott / Gerard Powers* (eds), *Strategies of Peace. Transforming Conflict in a Violent World*, Oxford 2010, *Andrea Bieler / Christian Bingel / Hans-Martin Gutmann* (eds), *After Violence. Religion, Trauma and Reconciliation*, Leipzig 2011.

Das Symposium verbindet in spezifischer Weise die beiden Fragehorizonte Erinnerung und Versöhnung. Als interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Natur- und Kulturwissenschaften hat sich in den letzten Jahren die *Gedächtnisforschung* etabliert. Sie versucht neue Erkenntnisse über den komplexen Vorgang des Erinnerns zu gewinnen.⁴ Interessanterweise werden diese Ergebnisse nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit breit diskutiert und rezipiert. Die Durchbrüche in den Neurowissenschaften korrelieren mit Ansätzen in den Kulturwissenschaften zum kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnis. Die Forschungen führen in diesem Zusammenhang über das individuelle Erinnern hinaus und stellen jeden Einzelnen in einen übergreifenden Zusammenhang sozialer Erinnerungsprozesse, die wiederum reziprok auf die individuelle Erinnerung einwirken. Individuelles Erinnern ist demnach stets mit der intergenerationellen Weitergabe von Erinnerungen verbunden und gehört somit unlöslich zur Selbstvergewisserung bzw. Identitätskonstitution einer Gesellschaft.

In dieser Denkbewegung wird auch in der exegetischen und systematischen Theologie die identitätsstiftende Bedeutung der Erinnerung für Judentum und Christentum neu gewürdigt. Versöhnung benötigt die Versicherung des gegenseitigen Willens zur friedlichen Beilegung des Konflikts ebenso wie anschließende und fortdauernde Praktiken der Konflikt-Klärung, der Verarbeitung der geschehenen Verletzungen, der gemeinsamen Arbeit an kollektiven Erinnerungsstrukturen, sowie zukunftsöffnende Rituale und Symbole. Sie beruht somit zum einen auf einer gegenseitigen Verabredung zur Wiederherstellung einer durch Unrecht zerstörten Beziehung, zum andern auf der Pflege einer Kultur von Praktiken der Versöhnung. Erinnerungsarbeit wird in dieser Hinsicht als eine spezifische „Praktik“ von Versöhnung, die in besonderer Weise mit dem jüdisch-christlichen religiösen Kulturhorizont verwachsen ist, herausgearbeitet werden.

Das Symposium wird bei dieser Thematisierung der Konstituenten von versöhnender Erinnerungspraxis auch die Gefahr ihrer Instrumentalisierung im Auge behalten. Die schwer fassbare Kontur des dynamischen Phänomens Versöhnung wird also in zweifacher Weise eingegrenzt werden: zum einen von der Problematik heterogener, kollektiver Erinnerung, zum anderen von *Stereotypen*, die unversöhnte oder versöhnungsbereite Gruppen voneinander bilden. Beide, kollektive Erinnerungen und Stereotypen, können versöhnungshindernd wirken, weil sie in hohem Maße identitätsrelevant sind. Hieraus ergibt sich die Frage, wie mit diesem Umstand im Sinne einer Förderung von Versöhnungsprozessen umgegangen werden kann.

Unter *Stereotypen* werden hier kollektive Bezeichnungen für innergesellschaftliche oder zwischenstaatliche, nationale bzw. ethnische Gruppen verstanden, denen stets eine Wertzuschreibung und eine emotionale Konnotation innewohnt, die sich u.U. gerade dann sperrig bemerkbar macht, wenn es um eine Neukonstitution von kollektiver Erinnerung innerhalb eines prozessualen Wandels von Identität geht.⁵ Mit diesen Beiträgen wird es um die Relevanz wechselseitiger Heterostereotypen (also Stereotypen über „die andern“) in ihrem Bezug auf die jeweiligen Autostereotypen (Stereotypen über sich selbst, Selbstbilder) gehen. Dass Stereotypen gerade wegen ihrer Identitätsrelevanz in besonderem Maße versöhnungshindernd wirken können, ist einleuchtend, wurde bisher aber in diesem Zusammenhang nur selten thematisiert, obwohl sie ja konstituierend für die wechselseitige Wahrnehmung als auch die Selbstwahrnehmung von Gesellschaften sind. Mithilfe der Methoden der Historischen Stereotypenforschung werden die versöhnungsrelevanten Aspekte auf dem Symposi-

⁴ Vgl. E. Kandel, *Gedächtnis. Die Natur des Erinnerns*, Heidelberg 1999; ders., *Psychiatrie, Psychoanalyse und die neue Biologie des Geistes*, Frankfurt am Main 2006.

⁵ Hans Henning Hahn / Elena Mannová (Hg.), *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierungen. Beiträge zur Historischen Stereotypenforschung*. Unter Mitarbeit von Stephan Scholz und Tobias Weger, Frankfurt a.M. u.a. 2007.

um noch genauer zu differenzieren und diskutieren sein. Dabei wird es nicht nur um ethnisch bzw. nationale Stereotypen gehen, sondern auch die – in der Forschung bisher sehr wenig behandelte – konfessionell-religiöse Stereotypisierung wird zur Sprache kommen.

Aus diesen Frageperspektiven ergibt sich die Zusammensetzung der ForscherInnen aus den Disziplinen Theologie, Sozialwissenschaften und historischer Stereotypenforschung. Letztere wird durch eine deutsch-polnische ForscherInnengruppe (Hahn, Weger, Kochanowska-Nieborak) repräsentiert. Aber auch die theologischen Beiträge (Enns, Brinkman, van der Borght, Gushee, Visser, de Wit, Link-Wieczorek, Rahner) erhalten durch polnische evangelische und katholische Beteiligung (Adamiak, Bokwa, Koleff-Pracka, Woźniak) einen ökumenisch-ost-west-europäischen Diskussionsrahmen. Dieser erfährt eine globale Erweiterung durch die von der Freien Universität Amsterdam aus betriebenen Forschungen im postkolonialen (Brinkman, van der Borght, Pakpahan, Ririhena) und vor allem israelisch-palästinensischen Kontext (Reedijk, Stegeman), der eine direkte Entsprechung auf polnischer Seite findet in der Arbeit zum Verhältnis von Juden und Christen in Polen (Woźniak). Die Frage nach den Konstituenten von versöhnender Erinnerungspraxis führt in diesem Symposium also spezifische Forschungskontexte aus Amsterdam, Oldenburg und verschiedenen Universitäten in Polen zusammen und repräsentiert damit eine europäische ökumenische Perspektive unter Einschluss der auch diese prägenden kolonialgeschichtlichen Elemente.

Die Tagung ist daher folgendermaßen gegliedert:

1. *Versöhnung: Erinnerungskulturen und der Umgang mit Schuld*

Der erste Tag der Tagung ist dem spezifischen Fokus auf versöhnungsrelevante Erinnerungsarbeit gewidmet. Unter Rückgriff auf die einschlägigen Forschungen von Jan und Aleida Assmann wird hier also Versöhnung als ein Prozess untersucht und beschrieben, in dem kollektive Erinnerung bearbeitet und neu konstituiert wird.⁶ Inwiefern muss eine solche Erinnerungskonstitution „gepflegt“ werden und welche zukunfts-offenen Formen des Umgangs mit Erinnerung lassen sich finden?

Angesichts massiver Einschnitte – wie die Erfahrung von Menschenrechtsverletzung und Völkermord – im Leben ganzer Bevölkerungen wie auch der internationalen Gemeinschaft stellt sich die Frage, ob diese verarbeitet werden können und müssen. Kann eine Verfestigung im kulturellen bzw. kommunikativen Gedächtnis verhindert oder gelöst werden? Konkret stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Stellenwert von Schuld, Wahrheit und Formen der Wiedergutmachung innerhalb eines Prozesses der Weiterentwicklung bzw. Neuformung von Identität.

Dabei gilt es, die Warnung aus der Soziologie nicht zu überhören, dass Elemente dieses Prozesses auch als politische Strategien instrumentalisiert werden können (Wigura). Das Symposium nimmt diese Warnung mit in rechtsphilosophische Reflexionen hinein, in denen es um die juristischen Aspekte von Versöhnung geht. Dabei wird die Aufmerksamkeit auch auf Institutionen gelenkt, die neben den herkömmlichen Mitteln des Strafrechtes begangenes Unrecht bearbeiten: „Wahrheitskommissionen“, lokale Tribunale der Vereinten Nationen und

⁶ Aleida Assmann / Dietrich Harth (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a.M. 1991; Michael C. Frank / Gabriele Rippl (Hg.), *Arbeit am Gedächtnis*, FS für Aleida Assmann, Paderborn 2007; Jan Assmann, *Cultural Memory and Early Civilization: writing, remembrance, and political imagination*, Cambridge / New York 2011.

die Einrichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes (Veraart). Zivilgesellschaftliche Ansätze einer restaurativen Gerechtigkeit treten hier ergänzend hinzu (Enns) und finden ihre praktische Anwendung in Täter-Opfer-Ausgleichen, Mediationen und weiteren, ausdifferenzierten Praktiken, z.B. im Umgang mit postkonflikationären Spannungen in Kolumbien (Lozano) oder auch im Umgang mit dem Unrecht der ehemaligen DDR (Subklew). Eine strafrechtliche Konzeption im engeren Sinn, die täterkonzentriert ist und in deren Zentrum die Vorstellung von der Notwendigkeit der Sühne und stellvertretend dann die Sanktionierung des Unrechts steht, wird somit um Konzepte erweitert, die von kreativ-aufbauender Gerechtigkeit ausgehen.⁷ Ihnen liegt ein implizites Axiom zugrunde, demzufolge Versöhnung nicht einfach nur statuiert bzw. beschlossen werden kann, sondern eines Prozesses der realisierenden oder ratifizierenden Klärung bedarf, die zunächst von den Bedürfnissen der Opfer, der Täter, wie auch der „community“ ausgeht. – Eine Zuspitzung der Erinnerungskonstitution nach dem Konflikt auf den israelisch-palästinensischen Kontext wird die Frage nach der Reichweite des Ansatzes bei der „restorative justice“ weiter aufwerfen (Reedijk und Stegeman), ebenso wie die Diskussion um die Rolle der katholischen Kirche in Polen bei der Versöhnung von Juden und Christen (Woźniak). Der Nachmittag dieses ersten Tagungstages steht unter der Frage, ob Religionen im Allgemeinen und Kirchen im Besonderen in gesellschaftlichen Versöhnungsprozessen eine entscheidende Rolle spielen können, weil sie eine starke identitätstiftende Kraft darstellen, z.B. in Polen (Woźniak) oder auch in Indonesien (Pakpahan).

2. Stereotypen und Instrumentalisierung als Hindernisse von Versöhnung

Der zweite Tag des Symposiums ist dem spezifischen Phänomen der Stereotypen gewidmet. Mit ihnen ist vor allem in einem postkonflikationären Prozess der Identitätsbildung zu ringen, wenn schon vorhandene Identitätsstrukturen und -inhalte der Herausforderung unterworfen werden, sich zu verändern (Hahn).

Das Symposium fragt an diesem zweiten Tag, inwieweit Widerstand gegen Versöhnungsprozesse auch Angst vor Identitätswandel zur Ursache haben kann und inwieweit gerade dann Stereotypen besonders gepflegt werden. Die Beispiele stammen aus dem Oldenburger baptistischen Forschungskontext zur amerikanischen Bürgerrechtsbewegung (Gushee) sowie aus den Amsterdamer Forschungen zu Südafrika durch den Desmond-Tutu-Lehrstuhl (Van der Borgh). Auch der Zusammenhang von Memorialkultur und Stereotypenbildung, der in Bezug auf die amerikanische Bürgerrechtsbewegung verfolgt wird (Gushee), lässt sich als einen Beitrag zur Wechselseitigkeit von Stereotypen verstehen.

Die Selbststilisierung als Opfer, wie sie in der kollektiven Erinnerung von Mennoniten gepflegt wird, lässt sich auch als ein Beispiel von Stereotypisierung behandeln (Visser), die vor allem im Versöhnungsprozess eine spezifische Ambivalenz entfalten kann. Schließlich thematisiert auch der zweite Tag kritisch Instrumentalisierungen von Versöhnungspraktiken durch bestimmte Interessengruppen, etwa durch Verbände, aber auch durch staatliche Geschichtspolitik. Sie lassen sich auch dann registrieren, wenn eine Versöhnungsabsicht nicht ernsthaft verfolgt wird, sondern sich lediglich in hohlen Gesten äußert, wie es gelegentlich bei politischen Begegnungen zu beobachten ist: in diesem Falle liegt ein Phänomen vor, das der in Polen lebende deutsche Politologe Klaus Bachmann als „Versöhnungskitsch“ bezeichnet hat (Kochanowska-Nieborak).

⁷ John Braithwaite, *Restorative Justice and Responsive Regulation*, Oxford 2002; Marian Liebmann, *Restorative Justice: How it Works*, London 2007; Inge Vanfraechem u.a. (ed.), *Restorative Justice Realities. Empirical Research in a European Context*, Leuven, 2010.

Der Film „Disgrace“, der am Abend gezeigt und diskutiert werden wird, thematisiert rassistische Spannungen im Südafrika nach der Apartheid.

3. Praktiken der Versöhnung: Rituale und Symbolhandlungen

Die Frage, inwiefern religiöse Traditionen in der versöhnungsrelevanten Erinnerungsarbeit eine Rolle spielen, durchzieht das gesamte Projekt. Sie kommt jedoch zweifellos im letzten Abschnitt, in dem es um Rituale und Symbolhandlungen geht, in besonderer Weise zur Geltung. Hier wird explizit diskutiert werden, inwiefern religiöse Traditionen – zur Sprache kommen christliche (Link-Wieczorek, Adamiak, Rahner), aber auch mollukische (Ririhena) und afrikanische Traditionen – und ihre „Lebensweisheit“ gerade in der versöhnungskonstituierenden Erinnerungsarbeit auch im säkularen Raum spürbar relevant sind bzw. werden können. Zum Teil werden sie gezielt eingesetzt (de Wit), tragen aber auch Potentiale zur Neukonstitution von Erinnerungsgemeinschaften in sich (Versteeg). In diesem dritten Teil des Symposiums wird nach der Rolle der Religionen für die Praxis von Versöhnungsprozessen gefragt, sowie danach, ob sich in der spezifischen religiösen Symbolbildung auch eine Erfahrung von Versöhnungsprozessen niedergeschlagen hat (Wiedergutmachung, die Rolle von Lebensbildern in Bezug auf Heilige), die oft als solche gar nicht mehr wahrgenommen wird. Gleichzeitig wird sich in dieser theologischen Perspektive am Beispiel der Rezeption von soteriologischen Konzepten der Wiedergutmachung / Genugtuung die Frage nach der Wirksamkeit von Stereotypen in der konfessionellen Lehrbildung stellen.

Das Symposium schließt mit einem Abschlusspodium, das durch eine erste Auswertung eines Kurzberichts der Tagungsmoderatoren eingeleitet werden wird.

Beteiligung von Studierenden, ModeratorInnen und einem „Beobachter“

In einem besonderen Format werden auch Studierende in die Tagung miteinbezogen, indem sie eigene Forschungsprojekte in einer Ausstellung von „Postern“ präsentieren und mit den übrigen Tagungsteilnehmern diskutieren können. Als besonderer Zeitrahmen ist dafür der Mittwochabend vorgesehen. Die Posterausstellung ist jedoch während der gesamten Tagung zugänglich. Die Studierenden nehmen auch an den Diskussionen während der Tagung und an dem vorbereitenden Kolloquium während des Sommersemesters 2012 teil. Einige von ihnen werden für Übersetzungsaufgaben zur Verfügung stehen. Vier Doktorandinnen werden mit Kurzvorträgen im Tagungsprogramm vertreten sein (Jannecke Stegemann, Simon Ririhena, Andres Pacheco Lozano, alle Amsterdam, und Aleksandra Woźniak, Poznań). Der aus Südafrika stammende Oldenburger Theologe und Sozialwissenschaftler Dr. Ben Khumalo-Seeegelken wird als „Beobachter“ der Tagung fungieren und am Schluss das auswertende Gespräch einleiten. Während der Tagung werden ModeratorInnen aus allen drei Forschungskontexten jeweils eine kleinere Programmeinheit moderieren und in dieser Funktion auch die Diskussion mit einem Kurzstatement einleiten.

Zusammenfassung

Wissenschaftler aus beiden Kooperationsinstitutionen – die VU Universität Amsterdam (Theologie, Jura, VISOR, Amsterdam Center for Religion, Peace & Justice Studies) und die Universität Oldenburg (Theologie und Osteuropäische Geschichte) beleuchten jeweils unter-

schiedliche, je spezifische Aspekte des komplexen Feldes von Versöhnungsprozessen unter der besonderen Perspektive von Erinnerung(neu)konstitution, der Relevanz von Stereotypen und versöhnungsrelevanten kulturellen und religiösen Praktiken. Durch eine dezidiert ökumenisch ausgerichtete Aufarbeitung und mit den gezielt eingeladenen KollegInnen aus Polen sowie weiteren Ländern werden die Erkenntnisse religiöser Potentiale der Versöhnung und der Stereotypenforschung zusammengetragen und kritisch miteinander ins Gespräch gebracht. Diese interdisziplinäre und interkontextuelle Auseinandersetzung verspricht eine Potenzierung der Möglichkeiten zur Durchdringung der Komplexität von Identitätsbildungen in Versöhnungsprozessen in West- und Ostmitteleuropa einschließlich kolonialgeschichtlicher Prägungen hinsichtlich der Hauptaspekte Erinnerung und Schuld, Stereotypen und Instrumentalisierung sowie Rituale und Symbolhandlungen.

TeilnehmerInnen:

Prof. Dr. Hans-Henning Hahn, Uni Oldenburg
Dr. Tobias Weger, Uni Oldenburg
Prof. Dr. Andrea Strübind, Uni Oldenburg
Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Uni Oldenburg
PD Dr. Andre Munzinger, Uni Oldenburg
Dipl.-Theol. Marcus Held, Uni Oldenburg
Dr. Ben Khumalo-Seegelken, Uni Oldenburg
Prof. Dr. Klaus Baier, Uni Oldenburg

Prof. Dr. Fernando Enns, Freie Uni Amsterdam
Prof. Dr. Eddy Van der Borght, Freie Uni Amsterdam
Prof. Dr. Martien Brinkman, Freie Uni Amsterdam
Prof. Dr. Piet Visser, Freie Uni Amsterdam
Prof. Dr. Wouter Veraart, Freie Uni Amsterdam
Prof. Dr. Hans de Wit, Freie Uni Amsterdam
Dr. Peter Versteeg, Freie Uni Amsterdam
Dr. Rachel Reedijk, Freie Uni Amsterdam
Dr. Binsar Pakpahan, Indonesien / Freie Uni Amsterdam
Jannecke Stegemann, Doktorandin, Freie Uni Amsterdam,
Simon Ririhena, Doktorand, Freie Uni Amsterdam
Andres Pacheco Lozano, Doktorand, Freie Uni Amsterdam

Prof. Dr. David Gushere, Mercer University, Atlanta, USA
Dr. Marianne Subklew, Potsdam
Prof. Dr. Johanna Rahner, Uni Kassel
Dr. Karolina Wigura, Uni Warschau
Aleksandra Woźniak, Doktorandin, Uni Poznań
Dr. Anna Kochanowska-Nieborak, Uni Poznań
PD Dr. Elżbieta Adamiak, Uni Poznań
Prof. Dr. Ignacy Bokwa, Kardinal-Wyszyński-Uni Warschau
Dr. Joana Koleff-Pracka, Christlich-Theologische Akademie, Warschau